



Titel: Forum 3: Das Theater der Befreiung – kreativer Zug
kollektiven Lösungen nach Augusto Boal

Datum: 11.11.2017

Uhrzeit: 11:00-12.30 Uhr; 14-15.30 Uhr

Podium/Input: Isabella Bischoff, Theaterpädagogin

Moderation : Uta Grunert (KoBra e.V.)

Protokoll: Phyllis Bußler

Im Forum 3 wurde dieses Jahr beim Runden Tisch Brasilien eine neue Form der Beschäftigung mit politischen und sozialen Themen erprobt – in Form eines Theaterworkshop nach den Ideen des brasilianischen Theatermachers Augusto Boal, der vor allem für das *Theater der Unterdrückten* bekannt ist. Angelehnt an die Pädagogik nach Paulo Freire, nahm seine Laufbahn bei Alphabetisierungskampagnen und in der kulturellen Bildung seinen Anfang, wurde jedoch während der brasilianischen Militärdiktatur inhaftiert und musste ins Exil in andere Länder Lateinamerikas und später nach Europa fliehen. Dabei entwickelten sich seine Theaterformen kontinuierlich weiter, immer ausgehend von den jeweils vorgefundenen Unterdrückungsformen in den verschiedenen Ländern. Bezüglich Europas merkte er an, dass hier die Unterdrückung anders als z.B. in Lateinamerika funktioniere – nämlich eher im Kopf als auf der Straße.

Ziel dieser Theaterform ist es, Menschen ins Handeln zu bringen, um auf diese Weise eine Antwort auf eine mögliche (politische) Erstarrung zu entwickeln. Dabei geht es nicht nur darum, eine Situation (der Unterdrückung) zu beschreiben, sondern – basierend auf der Erfahrung einer großen Gruppe - auch Wege zu suchen, um aus dieser Situation herauszufinden. Dabei sind alle Teilnehmenden gefragt, Antworten auf folgende Fragen zu entwickeln: Wo gibt es erste Schritte? Was sind meine Visionen und wie finde ich einen Weg dorthin?

Unter der Leitung von Isabella Bischoff lernten die 15 Teilnehmenden im Laufe des Workshops zunächst das Bildtheater kennen, um sich am Nachmittag an der Nachstellung einer Gruppenszene (Forumtheater) zu versuchen. Bereits in der Vorstellungsrunde wurde deutlich, dass die Motivation für den Workshop einerseits im Interesse lag, einmal auf nicht-kognitive Arte und Weise soziale Missstände – nicht nur in Brasilien - zu thematisieren. Eine andere Motivation lag in der Suche nach neuen (pädagogischen) Methoden, um diese im beruflichen Alltag (mit Gewerkschafter*innen, in der Schule, oder in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit) einzusetzen.

Los ging es zunächst mit einigen Aufwärmübungen wie z.B. dem Werfen von „Ha-Pfeilen“. Die Erste Übung war das Statuen-theater: Dabei geht eine Person in die Mitte des von den anderen gebildeten Kreises und „gefriert“ in einer selbst ausgedachten Haltung. Eine weitere Person gesellt sich – in ihrer Pose – dazu. Die erste Person verlässt den Zirkel wieder, um Platz einer weiteren Person zu geben. So geht es immer weiter. Das im Kreis gezeigte Bild, seine Ausdruckform, seine Bedeutung, wandelt sich somit beständig. All das geschieht ohne Sprache und letztlich auch ohne Bewegung. Die Szenen waren vielfältig – ihre Bedeutungszuschreibung dem Zuschauenden überlassen. In der anschließenden Diskussion über diese Übung kamen wir zu dem Schluss, dass oft tröstende Haltungen eingenommen wurden, dass wir das reproduzierten, was wir bzw. unsere

Körper bereits erlebt haben und, dass bestimmte Haltungen ein bestimmtes Gefühl, eine bestimmte Emotion hervorrufen, z.B. wenn jemand Hilfe benötigt. Immer wieder wurde gelacht – z.B. wenn etwas Unerwartetes passierte, oder eine lustige Position eingenommen wurde. Die Erfahrung, die man bei dieser Übung macht ist, dass das Gegenüber zwar nicht verändert werden kann, man selbst jedoch darüber entscheiden kann, wie man diesem Gegenüber begegnet – und damit eine Veränderung (im System) bewirken kann. Bereits bei dieser Einheit wurde deutlich, wie eng Emotionen und Körper in Verbindung stehen und so war es während des Workshops wichtig, sich immer wieder, sei es durch Schütteln, Hüpfen oder andere Bewegungen, von diesen Emotionen auch wieder zu befreien.

Weiter ging es im Anschluss mit der zweiten Übung, dem Bildertheater. Hierfür bildeten sich zwei Gruppen, welche sich gegenseitig Begriffe zuwarfen, die von der anderen Gruppe intuitiv – und ohne darüber gesprochen zu haben – als Bild darstellte. Begriffe, die wir uns gegenseitig aufgaben, waren z.B. „Diskriminierung“, „Klassenkampf“, „Streit in der Familie“, „Frauen im Gefängnis“, „Sexismus“, „Umweltgerechtigkeit“, „Naturverbundenheit“, etc. Eine besondere Herausforderung bei dieser Übung bestand darin, nicht sofort den Kopf einzuschalten, um kognitiv nach Lösungen zu suchen, sondern die Intuition entscheiden zu lassen. Alle Begriffe wurden relativ schnell in Bilder umgesetzt, lediglich beim Begriff des „Sexismus“ war der Gruppe ein Zögern anzumerken.

Nach der Mittagspause ging es wieder nach einigen Aufwärmübungen weiter. Diesmal ging es darum, sich in der Gruppe selbst ein Thema zu überlegen, das sich auf eine Situation bezieht, die wir in der Welt gerne verändern würden, und dieses in einer Szene zu konkretisieren. Zunächst bestand die Aufgabe darin, das Realbild, also den Ist-Zustand als Gruppenbild darzustellen, um sich danach auf das Utopiebild zu fokussieren – die „kühnsten Träume“ denkend. Während sich Gruppe 1 mit dem Thema der „Diskriminierung“ auseinandersetzte, widmete sich Gruppe 2 dem Thema Geschlechtergerechtigkeit und zwar in Form eines typisch (brasilianischen) Familienbildes aus der Mittelschicht, bei der die Kinder am Handy daddeln, sich der Mann des Hauses von der *empregada doméstica* bedienen lässt und sich die dazugehörige Ehefrau um den Hund des Hauses kümmert.

In einem weiteren Schritt ging es nun darum, sich aus dem Realbild – Schritt für Schritt, indem sich jede*r bewegt – in das Utopiebild zu bewegen. Dabei sorgten nicht nur die Unterdrückten für Veränderung, indem sie begannen, Gerechtigkeit einzufordern, auch die Unterdrücker waren dabei bereit für Veränderungen. Dieser Ablauf wurde mit beiden Gruppen jeweils getrennt „durchgespielt“ und jedes Mal nahm dieser Durchlauf andere Formen an. Immer wieder unterbrach Isabella, um den Gefühlen der jeweiligen Figur in dem Moment zu fragen. Es erinnerte fast an eine Familienaufstellung. Besonders beschäftigte uns dabei die Frage, wie die Mächtigen in der jeweiligen Situation dazu bereit sein könnten, ihre Macht freiwillig abzugeben. Deutlich wurde jedoch, dass alle an einer Veränderung teilhaben (müssen), als Opfer, als Unterdrücker*in, als Wegschauende, als Unterstützer*in.

Wäre mehr Zeit gewesen, hätten einige Fragen sicher noch mehr im Detail besprochen werden können. Dies tat jedoch dem Inhalt keinen Abbruch und das Feedback der Teilnehmenden fiel sehr positiv aus – viele begrüßten den körperlich-kreativen Zugang der eine willkommene Abwechslung darstellte.